

Nach dem Zweiten Weltkrieg liegt Nürnberg in Trümmern. In Aufbruchsstimmung hauchen engagierte Akteure der Stadt neues Leben ein. Wichtige Vorarbeiten für die Entwicklung des Messestandorts Nürnberg leisten insbesondere die Spielwarenmesse, aber auch die Arbeitsgemeinschaft für Ausstellungen GmbH (AFAG) und die Messehallen GmbH. Ihre rastlosen Bemühungen und Erfolge münden schließlich in den Moment, in dem die Stadt Nürnberg den Bau eines neuen Messegeländes beschließt – und sind Startschuss für eine Neuaufstellung der Messegesellschaft. **Ein Blick zurück auf die Zeit des Aufbaus.**



Im Wieseler-Haus feiert die Spielwarenmesse ihre Premiere. 1957 findet sie zum letzten Mal als „Deutsche Spielwaren-Fachmesse“ statt.

Einschlagender Erfolg

Insgesamt kann die erste Ausgabe der **Spielwarenmesse 1950** rund **3.200 Quadratmeter Ausstellungsfläche** beanspruchen, auf der **351 Ausstellerfirmen** ihre Waren zeigen. Der Platz pro Aussteller ist überschaubar, 137 Bewerber können für die Messe nicht berücksichtigt werden. Die Besucheranzahl ist unerwartet hoch: **4.341 Einkäufer** reisen während der siebentägigen Fachmesse nach Nürnberg, davon **rund 600 internationale Gäste**, ein Sechstel davon aus Übersee. Anklang wie Andrang bei der Erstausgabe der Spielwarenmesse in Nürnberg sind so groß, dass niemand die Frage stellt, ob die Messe auch in den darauffolgenden Jahren in Nürnberg ihren Platz finden soll.

Messe-Anfänge im Stadtzentrum

Die erste „Deutsche Spielwaren-Fachmesse“ in Nürnberg, die von Bundeswirtschaftsminister Prof. Dr. Ludwig Erhard, dem bayerischen Wirtschaftsminister Dr. Hanns Seidel und dem Nürnberger Oberbürgermeister Otto Ziebill im damaligen Lessingtheater im Hotel Deutscher Hof feierlich eröffnet wird, findet hauptsächlich im Wieseler-Haus am Berliner Platz eine Bühne, unmittelbar neben dem Stadtpark. Das 1923 errichtete Gebäude diente bislang als Verwaltungs- und Ausstellungsgebäude des Nürnberger Bundes, in dem dessen Frühjahrs- und Herbstbörsen durchgeführt wurden. Es bietet ein Souterrain und drei Geschosse als Ausstellungsfläche. Zudem werden unter anderem das Gemeindehaus Maxfeld, zwei Zelthallen sowie Räume des neu aufgebauten Gewerbemuseums und weitere Räumlichkeiten angemietet. Nach der Erstausgabe der Spielwarenmesse 1950 wird unter vielen positiven Rückmeldungen von einem Teilnehmer aus der Schweiz auch die Standortfrage betrachtet:

»Vielleicht stellt sich mancher die Frage, warum gerade in Deutschland, dem Land der Leipziger



Erstes Logo mit „Dickem Turm“ (Königstor), 1950 (oben). Bei der zweiten Spielwarenmesse ist bereits die Kombination aus Pferdchen und Turm zu sehen, 1951 (unten).

Messe, der Messe-Großveranstaltungen von Hannover, Frankfurt und Köln, nun plötzlich eine gesonderte Fachmesse für Spielwaren stattfand, die jährlich Wiederholung finden soll. Nun, das ist einfach gesagt, die genannten Messen entsprechen nicht den Forderungen der vielseitigen deutschen Spielwaren-Industrie. Es kam darauf an, das gesamte westdeutsche Spielwarenangebot auf einer Messe zusammenzufassen und somit vor allem den ausländischen Einkäufern einen Anreiz zu geben und ihnen, sowie auch den deutschen Einkäufern, die Messearbeit zu erleichtern. So entstand der Gedanke der Nürnberger Fachmesse – und, um es vorwegzunehmen, sie hat sich bewährt und gelohnt.«¹⁸

Das Herz der Spielwarenindustrie schlägt fortan auch als Messe in Nürnberg. Zumal die Veranstaltung auch die Nürnberger Stadtbevölkerung begeistert. So berichtet die Süddeutsche Zeitung 1950: „Die geschmückten Straßenbahnen und Häuser zeigen, daß diese Veranstaltung, die eigentlich nur für die Fachwelt bestimmt ist, lebhaftere Anteilnahme bei der gesamten Bevölkerung findet.“¹⁹

Erfolg und Wachstum einer Messe

Bei der Erweiterung der Messeflächen spielt für die Spielwarenmesse zunächst die Kooperation mit dem Nürnberger Bund, dem Eigentümer des Wieseler-Hauses, eine wichtige Rolle. Bald erschöpfen sich die eigenen Möglichkeiten zur Raumerweiterung durch Auf- und Anbauten. 1952 bemühen sich die Verantwortlichen der Spielwarenmesse um ein eigenes Messegebäude. Sie werben um finanzielle Unterstützung beim Freistaat Bayern und bei der Stadt Nürnberg. Letztere wiederum strebt zur gleichen Zeit den Bau einer Stadthalle für kulturelle Veranstaltungen an. Der Freistaat sagt Zuschüsse unter der Bedingung zu, dass durch die Stadt Nürnberg und die Spielwarenmesse eine gemeinsame Gesellschaft zur Errichtung einer Messehalle geschlossen wird. Somit kommt es am 10. Juni 1952 zur Gründung der Messehallen GmbH, an der die Spielwarenmesse mit 6/11 und die Stadt Nürnberg mit 5/11 beteiligt sind. Unternehmenszweck ist die „Errichtung, Unterhaltung und [der] Betrieb von Messehallen auf einer noch zu vermessenden [...] Teilfläche des ehemaligen, an der Bayreutherstraße gelegenen Geländes der Stadtgärtnerei in Nürnberg sowie alle hierbei üblichen Nebengeschäfte“²⁰. Es wird explizit festgehalten, dass für die Zeit „4 Wochen vor Beginn bis 8 Tage nach Schluss der alljährlichen Spielwaren-Fachmesse [...] die Messehallen ausschließlich der Spielwaren-Fachmesse e.G.m.b.H. zur Verfügung“²¹

10. Juni
1952

Gründung der
Messehallen GmbH

stehen. Für die Nutzung der Räume im übrigen Jahr wird der Stadt Nürnberg der Vorrang bei der Belegung eingeräumt. Alleinigiger Geschäftsführer der Messehallen GmbH wird Fritz Drescher, geschäftsführender Vorstand der Spielwarenmesse. Vorsitzender der Gesellschafterversammlung wird Nürnbergs seit 1952 amtierender Oberbürgermeister Otto Bärnreuther.

Spielwaren, Konzerte, Konsum in der neuen Halle

Die Baumaßnahmen beginnen sofort. Bereits zur Spielwarenmesse 1953 wird die neue Messehalle mit einer Ausstellungsfläche von 3.200 Quadratmetern genutzt. Für die Stadt Nürnberg bietet die Halle Raum für Konzerte und andere Veranstaltungen. Ab 1952 gibt es in Nürnberg außerdem regelmäßig Publikumsmessen: Die AFAG um Direktor Helmuth Könicke, die 1949 bereits die Deutsche Bauausstellung und 1950 die Ausstellung zur 900-Jahr-Feier Nürnbergs erfolgreich umgesetzt hat, organisiert auf dem neu entstehenden Messegelände am Stadtpark neben weiteren Veranstaltungen „Die Einkaufstasche“, eine Herbstausstellung für Konsumgüter. Auch diese Schau erlebt – als erste ihrer Art in Bayern – eine starke Entwicklung. Bereits zur ersten Auflage kommen 25.000 Besucher. Ab Mitte der 1950er-Jahre steht sie jährlich im Nürnberger Veranstaltungskalender. 1960 steigt die Besucherzahl auf 50.000, 1967 sind es mehr als 100.000.



Plakat für „Die Einkaufstasche“ 1969.



Auf der „Einkaufstasche“ – hier ein Bild von 1956 – findet das Publikum, was sein Herz begehrt.



Protagonisten (von links): Bayerischer Ministerpräsident Dr. Hans Ehard, Bundeswirtschaftsminister Prof. Dr. Ludwig Erhard, Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter und Fritz Drescher, Direktor der Spielwarenmesse und der Messehallen GmbH, nach der Eröffnung der Internationalen Spielwarenmesse 1963.

„... etwas für Nürnberg Großes, nicht Alltägliches gestalten ...“

40.000 Quadratmeter. Etwa diese Fläche steht nach dem Bau des Europa-Hauses 1966 bei der Internationalen Spielwarenmesse zur Verfügung, sämtliche Behelfsbauten eingerechnet. Die Kapazitäten des Messegeländes sind erschöpft. Das Nutzen verbliebener Freiflächen einschließlich Stadtpark wäre eine Möglichkeit. Es würde jedoch die Situation angesichts der ohnehin schon eingeschränkten Service-Möglichkeiten und der überlasteten Infrastruktur weiter verschärfen. Eine grundsätzliche Entscheidung steht an, die über die weitere Entwicklung des Nürnberger Messewesens entscheiden soll: Braucht Nürnberg ein neues Messegelände? Oder genügt der durchaus beachtliche Status quo, der seit 1950 erarbeitet wurde? Scheint doch die Vision eines völlig neu zu erschließenden und zu bebauenden Messegeländes zunächst allein aus finanziellen Gründen illusorisch.

Die Herausforderungen können angesichts ihrer Dimension nicht mehr allein von der Messehallen GmbH, der Spielwarenmesse eG oder der AFAG gelöst werden. Die Stadtverwaltung wird angerufen, der Stadtrat und seine Ausschüsse beschäftigen sich mit der Situation. Nürnbergs Zukunft als Messestadt wird verhandelt.

Am 19. Juni 1968 beauftragt der Stadtrat die Referate im Rathaus, gemeinsam mit den Messemachern Fritz Drescher, in Personalunion für die Messehallen GmbH und die Spielwarenmesse zuständig, und Helmut Könicke, AFAG, einen Bericht über den Stand des Nürnberger Messewesens und das Potenzial zur Ansiedlung neuer Messen zu erarbeiten.

Diesen Bericht, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunftsperspektiven der Messestadt Nürnberg umfassend darstellt, stellt der frisch ins Amt gekommene Wirtschaftsreferent Dr. Wilhelm Doni in der Stadtratssitzung im Februar 1969 vor.²⁶

Er legt die verbesserte Situation Nürnbergs im Zuge des Wiederaufbaus und als attraktiver Standort für große Messen dar. Er argumentiert mit der Attraktivität des Status einer Messestadt und der Multiplikations-Effekte für Stadt und heimische Wirtschaft. Nürnberg habe sich einen guten Status erarbeitet, so Dr. Doni, aber „Tradition allein wird für die Erhaltung einer Messe nicht ausreichen. Denn auf die Dauer können nur solche Messeplätze bestehen, die über hervorragende Messeeinrichtungen verfügen“²⁷. Dr. Doni führt aus, dass die Zukunft Nürnbergs als Messestadt nicht mit zunächst kostengünstigeren weiteren Baumaßnahmen am bisherigen Messegelände an Berliner Platz/Bayreuther Straße gesichert werden könne, sondern von einem modernen neuen Gelände abhängen, das auch künftige Ausbaumöglichkeiten biete. Er bittet den Stadtrat nicht um Entscheidung, sondern darum, die Durchführbarkeit und die konkrete Planung eines neuen Messezentrums zu prüfen.

Bericht und Argumentationen stoßen auf die Zustimmung der Vorsitzenden der beiden größten Fraktionen, von SPD und CSU, Willy Prölß und Dr. Oscar Schneider. Eine breite Mehrheit des Stadtrats stimmt für das Projekt, sich ernsthaft mit dem Bau eines neuen Messezentrums zu befassen.²⁸ Stadtrat Friedrich Bergold spricht von der gemeinsamen Aufgabe, „etwas für Nürnberg Großes, nicht Alltägliches gestalten zu können“²⁹.

Der geeignete Standort im Nürnberger Osten

Eine Vorentwurfsplanung wird auf Basis ausführlicher Raum- und Funktionsprogramme erstellt, die Fritz Drescher (Messehallen GmbH, Spielwarenmesse eGmbH) und Helmut Könicke (AFAG) liefern.³⁰ Bei der Standortwahl werden gemeinsam mit dem Stadtplanungsamt verschiedene Standorte auf ihre Eignung überprüft: Wetzendorfer Espan, Marienberg, Zeppelinfeld, Liegnitzer Straße und Karl-Schönleben-Straße.³¹ Im Vergleich erscheint das Gelände zwischen der Karl-Schönleben-Straße, der Münchener Straße, der Otto-Bärnreuther-Straße, der Großen Straße und dem Silberbuck am geeignetsten. Die Verkehrsanbindung zur Innenstadt wie zur Autobahn ist günstig, die U-Bahn befindet sich bereits im Bau. Raum für Parkplätze ist vorhanden. Das Gelände gehört hauptsächlich der Bayerischen Staatsforstverwaltung, die ihre Verkaufsbereitschaft signalisiert.³² Die Vorentwurfsplanung bestätigt die Eignung des Geländes.

Während die Süddeutsche Zeitung infrage stellt, ob Nürnberg „für ihre internationale Spielwarenmesse [...] ein neues Messegelände“ brauche, und Kritiker vorrechnen, „daß angesichts der erheblichen Kosten niemals eine Rentabilität zu erwarten sei“ und die „Entwicklung im Messewesen [...] auch dagegen [spreche], daß weitere Fachmessen nach Nürnberg zu ziehen sei[en]“³³, wächst im Nürnberger Stadtrat Aufbruchsstimmung. „Wir waren der Auffassung, dass eine Stadt wie Nürnberg, [...] und Nürnberg ist eine europäische Stadt vom Mittelalter her, eine europäische Handelsstadt und Gewerbestadt, eine starke Messe und ein starkes Messegelände braucht“, berichtet Dr. Oscar Schneider aus dieser Phase.³⁴ Schließlich wird mit einstimmigem Beschluss vom 4. Februar 1970 das Vorantreiben der Pläne eines neuen Messezentrums auf den Flächen an der Karl-Schönleben-Straße beauftragt.³⁵

Planung, Finanzierung, Konkretisierung

Die Frage, ob und an welchem Standort das neue Messezentrum entstehen soll, ist geklärt. Offen bleibt, wie sich die enormen Kosten von mehr als 100 Millionen DM stemmen lassen. Es zeichnet sich

»
Tradition allein
wird für die
Erhaltung einer
Messe nicht
ausreichen.
Denn auf die
Dauer können
nur solche
Messeplätze
bestehen, die
über hervor-
ragende Messe-
einrichtungen
verfügen.

«
Dr. Wilhelm Doni,
Wirtschaftsreferent
der Stadt Nürnberg

schnell ab, dass vom Bund kein finanzielles Engagement zu erwarten ist. In seiner Absage erklärt das Bundeswirtschaftsministerium im März 1970, dass der Bund auch keine anderen Messestandorte beim Ausbau unterstützt habe und der Grundsatz der Gleichbehandlung gegen eine Unterstützung des Nürnberger Vorhabens spreche.³⁶ Gegenüber indirekten Finanzierungshilfen sei das Bundesministerium aufgeschlossen.

Somit bemühen sich die Verantwortlichen der Stadt Nürnberg umso vehementer um finanzielle Hilfe des Freistaats Bayern. Sie argumentieren, dass die Errichtung eines neuen, modernen Messegeländes allein nicht realisierbar wäre, dass ein moderner Messestandort Nürnberg aber gleichzeitig einen positiven Effekt auf den ganzen Wirtschaftsstandort Bayern habe. An den Freistaat richtet sich der Wunsch, das Grundstück zu überlassen und das Vorhaben finanziell zu bezuschussen sowie sich als Gesellschafter der Messehallen GmbH zu beteiligen. Vor allem Nürnbergs Wirtschaftsreferent Dr. Doni wirbt um eine wohlwollende Behandlung des Vorhabens durch das Wirtschafts- und Finanzministerium. In Nürnberg möchte man die vorherrschende breite Zustimmung nutzen und hält den Zeitdruck für die Planungen des neuen Messezentrums hoch.



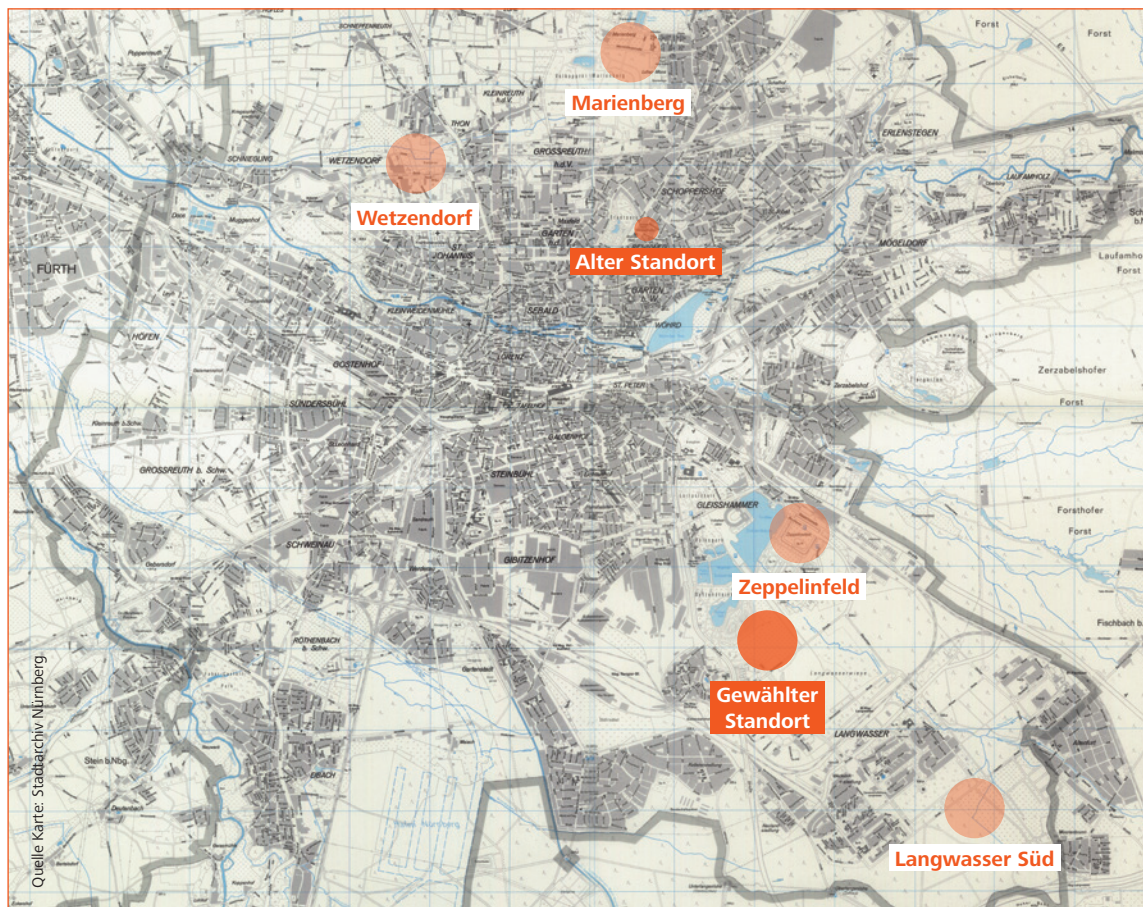
Durch Stadt und Stadtpark sind dem alten Messegelände am Berliner Platz (hier 1956) von Anfang an räumliche Grenzen gesetzt. Ein Problem, das mit dem Neubau des 1973 eröffneten Messegeländes in Langwasser gelöst wird.

Die genannten Zieltermine sind ehrgeizig: Für die Olympischen Spiele 1972 soll bereits eine Mehrzweckhalle fertiggestellt sein, für Vorrundenspiele des olympischen Handballturniers. Für die Fertigstellung einer ersten Baustufe des geplanten Gesamtmessegeländes wird die Internationale Spielwarenmesse 1973 als Eröffnungstermin genannt. Zumindest das Ziel, in der neuen Halle bereits Gastgeber für das olympische Turnier zu sein, wird nicht erreicht. Der Nürnberger Stadtrat beschließt am 15. April 1970, fünf Plangutachten auf Bundesebene von renommierten Planungsteams einzuholen.³⁷ Für die Ausschreibung eines öffentlichen Ideenwettbewerbs reicht die Zeit nicht aus, der selbst gesteckte Zeitplan ist eng. Das Preisgericht spricht sich bei seiner Sitzung am 14. September 1970 einstimmig für das Gutachten der „Planungsgruppe III“ aus, die die Plan GmbH München Gesellschaft für Regional-, Architektur und Ingenieurplanung trägt. Hauptargumente für die Empfehlung sind die gelungene Integration in die Geländetopografie sowie die außergewöhnliche Architektur, die sich in ihren Polygon-Grundrissen von anderen Messehallen abheben würde. Der Stadtrat nimmt die Empfehlung mit Beschluss vom 30. September 1970 einstimmig an.³⁸ Auf Basis dieser konkreten Planungsgrundlage gehen die Verhandlungen mit dem Freistaat Bayern über

»
 Wir waren der Auffassung, dass eine Stadt wie Nürnberg, [...] und Nürnberg ist eine europäische Stadt vom Mittelalter her, eine europäische Handelsstadt und Gewerbestadt, eine starke Messe und ein starkes Messegelände braucht.

«
 Dr. Oscar Schneider, Mitglied des Nürnberger Stadtrats während der Standortentscheidung

die Unterstützung des Projekts voran. Vor allem Stadtkämmerer Hans Georg Schmitz unterstützt Wirtschaftsreferent Dr. Doni. Im Oktober 1970 können die beiden dem Stadtrat bereits von guten Verhandlungen berichten. Schließlich liegt ein Angebot des Freistaats vor: Die Stadt Nürnberg erhält, um allen juristischen Rahmenbedingungen für eine beleihungsfähige Form der Grundstücksübergabe gerecht zu werden, einen Zuschuss in Höhe des Grundstücks-werts, der für das Messegelände benötigt wird. Mit diesem Betrag kann die Messehallen GmbH das Gelände vom Freistaat offiziell erwerben.³⁹ Daneben werden bedarfsorientierte Zuschüsse in Aussicht gestellt. An einem Engagement als Gesellschafter der Messehallen GmbH zeigen die Verantwortlichen des Freistaats Bayern kein Interesse. Das Ermöglichen des Grundstückserwerbs ist maßgeblich dafür, dass Nürnberg die Realisierung der Messepläne angehen kann.



Auf der Karte von 1969 sind die fünf diskutierten Standorte für das neue Messezentrum zu sehen. Die Wahl fällt schließlich auf das heutige Gelände in Langwasser.